№ 92. Olpe, Samstag den 16. November. 1889.

Erscheint am Mittwoch und Samstag und kommt bereits Dienstags und Freitags nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., per Post bezogen 1 Mk. 25 Pf., mit Illustriertem Sonntagsblatt 25 Pf. mehr.

Sauerländisches Volksblatt.

Anzeiger für das Sauerland und speziell für den Kreis Olpe.

Anzeigegebühr: 10 Pfg. für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, unter 4 Zeilen 40 Pfg.; Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Die Besorgung von Briefen und Annahme von Adressen wird mit 25 Pfg. berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Gottfried Ruegenberg. Verlag der Ruegenberg'schen Buchhandlung in Olpe.

Wochenrundschau.

Olpe, den 14. November 1889.

Die Generaldebatte über das Socialistengesetz ist mit der nötigen dramatischen Belebung im deutschen Reichstage in Scene gegangen, ohne jedoch die Erwartungen zu erfüllen, welche man an die Besprechung einer so folgenschweren Entscheidung geknüpft hatte. Sie hat die Stellung der einzelnen Parteien zu der Umänderung und Verewigung des Gesetzes nicht recht klar gestellt. Man hat den Eindruck gewonnen, daß die Cartellparteien, in deren Hand die Entscheidung ruht, noch selbst nicht recht wissen, was sie thun sollen, und die Discussion drängt uns die Ansicht auf, daß von einer Ablehnung des Gesetzes wohl nicht die Rede sein wird, aber wahrscheinlich auch nicht von einer Bewilligung auf ewige Zeiten. Die Nationalliberalen haben sehr lange Reden gehalten und ihr Hauptwortführer v. Cuny wußte zu beweisen, daß etwas gegen die Umsturzparteien gethan werden müßte; aber diese Vorlage müßte mit allem Ernste in einer großen Commission geprüft werden. So klug sind auch andere Leute, und wenn all diese Weisheit nur dazu dienen sollte, die wahren Absichten jener Leute zu maskieren, so sagte es ihnen der Socialdemokrat Singer ins Gesicht, daß die Nationaliberalen doch bereit sein würden, über den Stock zu springen, wenn sie nicht wieder an die Wand gedrückt sein wollten, daß sie „quietschten". Herr Reichensperger hat das Land über die Ansicht des Centrums nicht im Zweifel gelassen. Er sprach sich gegen die Vorlage aus und zwar trefflicher Begründung. Das Socialistengesetz habe seinen Zweck nicht erreicht. Es hemme die bürgerliche Freiheit und schädige die Arbeiter, welche der Socialdemokratie nicht angehörten. Man müsse durch kirchliche Gesinnung, Religion und Hebung der Gesittung die Socialdemokratie zu bekämpfen suchen, mit polizeilichen Maßregeln allein werde man nichts erreichen. Und mit Ausnahme der Cartellbrüder bekannten die anderen Parteien offen ihren ablehnenden Standpunkt gegen die Bewegung des Socialistengesetzes. Aber jene haben die Mehrheit, und letztere standen unter dem drückenden Gefühl, was nutzt hier alles Reden, alle Gründe, es kommt doch, wie es kommen soll. Die Debatten selbst waren sehr lebhaft bewegt, und die Socialdemokraten wußten in den glühendsten Farben zu schildern, wie viel Unrecht, welche Unbilden ihnen durch das Gesetz zugefügt worden seien. Die Herren Minister Herrfurth und Bötticher suchten die Angriffe zu parieren, ob es ihnen immer gelang, alle Klagen über polizeiliche Uebergriffe zu entkräften, wollen wir dahingestellt sein lassen. Was die Commission aus der Vorlage machen wird, bleibt abzuwarten.

Von den übrigen Verhandlungen des Reichstages wollen wir uns mit dem Bankgesetze nicht weiter beschäftigen.

Montag diskutierte man über die freisinnigen Anträge auf Abänderung der Militärstrafprozeß-Ordnung und über die Mittel zur Sicherung der Wahlfreiheit, aber man kam zu keinem Resultat, denn das Haus war nicht beschlußfähig. Dienstag begann der Reichstag die zweite Lesung des Etats.

Im Uebrigen war alles Interesse der jüngsten Zeit auf die große Reise unseres Kaisers und seiner Gemahlin gerichtet, die mit einem abermaligen Gedankenaustausch der verbündeten Monarchen ihren glücklichen Abschluß gefunden hat. Die Aufnahme des Kaiserpaares am Hofe des Sultans war über alle Beschreibung großartig, und man hatte eine wahrhaft orientalische Pracht entfaltet, die unendliche Summen verschlungen hat. Aber die arme Türkei hat's ja, es ist ja da! Sollte sich doch auch die Kaiserin vom Sultan ein Diamant-Diadem von 600,000 Mark „gefallen" lassen, was sie aber aus Gründen nachträglich abgelehnt hat. Der Kaiser selbst muß von seiner Reise äußerst befriedigt gewesen sein, wie aus den Telegrammen an den Fürsten Bismarck hervorgeht, in denen er den Aufenthalt am Goldenen Horn einen berauschenden Traum nannte. Uebrigens ist der rege telegraphische Verkehr des Kaisers mit seinem ersten Ratgeber während der ganzen Reise als Zeichen besonderer Huld und Anerkennung für den greisen Reichskanzler nicht unbemerkt geblieben.

Ende voriger Woche traten die hohen Herrschaften nach herzlichem Abschiede von dem Großsultan die Heimreise an, jedoch nicht, ohne auf der Rückreise mit dem Könige von Italien und dem Kaiser von Oesterreich noch eine Zusammenkunft zu haben. Dienstag war der Kaiser Gast des Königs Humbert in Monza, wird heute sodann eine persönliche freundschaftliche Begegnung unseres Monarchen mit dem Kaiser von Oesterreich in Innsbruck stattfinden, die keinen politischen Hintergrund haben soll. Aber der Besuch des Ministers Kalnoky in Friedrichsruh, der Aufenthalt des Grafen Bismarck in Pesth und Wien, sowie die Kaiserbegegnungen sind doch diplomatische Vorgänge, die sich seit dem Besuche des russischen Zaren in Berlin abspielen, aber in ihrer Ursache noch nicht klar vor den Augen der politischen Welt liegen. Zumal dem Aufenthalte des Grafen Bismarck in Pesth wird in diplomatischen Kreisen besondere Wichtigkeit beigelegt; worin sie aber bestehen soll, mögen die Götter wissen!

Die Regierung hat über die Vorgänge und Kämpfe des Hauptmanns Wißmann an der ostafrikanischen Küste ein Weißbuch veröffentlicht, doch erfährt man daraus nicht viel mehr, als was durch die Presse bereits bekannt war. In der Budgetkommission legte die Regierung die Forderungen und Wünsche dar, die für unsere kolonialpolitischen Bestrebungen noch von Bedeutung sind, und wir hören, daß für den ostafrikanischen Feldzug Wißmanns wieder etwa 2 Millionen erforderlich sind. Daß es in den dortigen Gegenden noch lange nicht geheuer ist, das hat leider das traurige Ende der Expedition Dr. Peters zum Entsatze Emin Paschas bewiesen. Der mutige Reisende ist mit seiner Schar von den Eingeborenen niedergemetzelt worden, und dieser tragische Ausgang hat überall in Deutschland lebhafte Teilnahme erweckt. Wir haben thatsächlich bisher mit unseren Unternehmungen in anderen Weltteilen wenig Segen und Glück gehabt. Wißmann bereitet sich auch wieder auf neue Kämpfe vor. In Köln findet demnächst wieder eine Antisklaverei-Versammlung statt, der man mit Interesse entgegensieht und von der man einen neuen kräftigen Antrieb zur Unterdrückung des unwürdigen Menschenhandels erwartet.

Das Centrum läßt es an Eifer nicht fehlen, wo es gilt, die Ruinen des Culturkampfes zu beseitigen. Außer dem Antrage auf Aufhebung des Expatriierungsgesetzes hat es einen solchen auf Befreiung der Theologen vom Militärdienst eingebracht. Wenn die angehenden Geistlichen im Kriege das Vaterland nicht mit den Waffen zu verteidigen brauchen, so ist es auch wenig zweckmäßig, daß sie eine militärische „Ausbildung" erhalten sollen. Ob die Cartellbrüder derselben Ansicht sind, muß man bei ihrer Art „Patriotismus" billig bezweifeln.

Die Katholiken in der bairischen Kammer haben bei der Debatte über die beantragte Aufhebung der königlichen Genehmigung in Glaubenssachen ihrem Herzen einmal gründlich Luft gemacht. Aber Minister v. Lutz erwiderte „kühl bis an die Brust hinan", die Einrichtung sei ein Teil der Verfassung, und darauf könne er als „verfassungstreuer Mann" nicht verzichten. Im Culturkampfe sind wir stets an solche Reden gewohnt gewesen, und doch hat die Verfassung oft genug nicht Kraft genug besessen, dem berechtigten Sturm auf die kirchenfeindliche Einrichtung Widerstand zu leisten. Die Liberalen sekundierten dem Minister und nach stürmischer Debatte fand der Antrag doch eine Mehrheit, mit 81 gegen 78 Stimmen. Wir sind gespannt, was der Reichsrat thun wird, der nun über den Antrag Beschluß fassen muß. Mittwoch stand der Antrag auf Rückberufung der Redemptoristen auf der Tagesordnung.

Im böhmischen Landtage geht es stürmisch her und über die Adreßdebatte hat man sich fast mit den Köpfen gekriegt. Die Jungtschechen wüten und wühlen, und der Klassen- und Racenhaß scheint sich immer mehr zu verschärfen. — Im österreichischen Landtage ist ein Antrag auf Einführung der confessionellen Schule abgelehnt worden, und die Aussichten auf Erreichung dieses Zieles scheinen wieder in die Ferne gerückt.

In Frankreich ist am 6. November die Ausstellung mit einem großen Feste geschlossen worden. Möge es sich nun auch bewahrheiten, was die Franzosen bei jeder Gelegenheit betont haben, die Ausstellung sei ein Friedensbild, ein Zeichen der friedlichen Arbeit und Bestrebungen der Republik. Die Kammer beginnt heute wieder ihre Arbeiten und alle Welt ist neugierig, ob ein neuer Geist mit den Neuwahlen in die französische Volksvertretung eingezogen ist, ob die Regierung denn endlich mit den Deputierten fertig wird. Man liest noch immer von der Absicht einzelner Minister zurückzutreten, und vielleicht wird das ganze Cabinet nicht in die neugeschaffene Lage hineinpassen. Der Marineminister Kranz hat bereits seine Demission gegeben, und zurücktreten müssen. Das wird sich ja bald zeigen. — Boulanger hat auf seiner Verbannungsinsel einen Congreß seiner Getreuen abgehalten — sonst hört man nicht viel mehr von ihm. Die Boulangisten aber wühlten in den letzten Tagen, um einen Streich gegen die Regierung auszuführen, die deshalb Vorsichtsmaßregeln anwandte, so daß ein Skandal nicht zum Ausbruch kommen konnte. Im Kohlenrevier im Norden Frankreichs sieht es bös aus. Der Strike hat sich weiter verschärft, selbst Weiber mischen sich hinein und dann ist es gewöhnlich schlimm. Polizei und Militär haben schon wiederholt eingreifen müssen.

In London gährt es unter den Schiffsarbeitern auch noch fort, und wenn die Arbeiter an einem Ende beruhigt sind befriedigt sind, bricht der Ausstand an einem andern wieder aus. — Die Lebensaufgabe des alten Gladstone, Irland mehr Freiheit und Selbständigkeit zu geben, wird im Lande immer mehr gewürdigt, wie die Wahlen zeigen. Sein Streben hat ihm zwar den Ministerposten gekostet, aber das Volk läßt ihm jetzt mehr Gerechtigkeit wiederfahren. — Der Prinz von Wales hat von den Hochzeitsfeierlichkeiten in Athen einen Abstecher hinüber nach Egypten gemacht und dort Paraden und Empfänge abgehalten wie der Souverain des Landes. Der französische Botschafter hielt sich fern und die Franzosen ärgert es furchtbar, daß England offen zeigt, daß Egypten für die Engländer sei.

Der Fürst von Bulgarien hat mit einer famosen Thronrede die Volksvertretung eröffnet und auf die friedliche Entwickelung Bulgariens hingewiesen. Besonders pochte er auf das Wohlwollen eines „weisen mannhaften" Monarchen, den Kaiser von Oesterreich nämlich, mit dem er ja durch die Heirat der Nichte der Kaiserin, Prinzessin v. Alençon, in verwandtschaftliche Beziehung zu treten gedenkt. Der russische Zar soll zu dem Heiratsproject erklärt haben, es sei ihm ganz gleich, was man in Bugarien treibe, ob man sich heirate, oder sich — schlage. — König Milan ist nach Berlin gereist,

Der Irrenarzt.

30. (Fortsetzung.)

France schien ihn nicht zu hören. „Wer mag uns damals belauscht haben?" murmelte sie halblaut vor sich hin. „Josés Diener war außer dem Hause, den ganzen Tag über; er hatte sich einen Urlaub erbeten, um seine Eltern auf dem Lande zu besuchen; mein Mädchen befand sich in der Küche — ich erinnere mich, daß ich mich über ihr lärmendes Herumhantieren mit den Töpfen ärgerte. — und überdies — sie ist halb taub, sie konnte ein halblaut geführtes Gespräch nicht belauschen. Es bleibt nur —!"

Sie stockte und rang wie von einem ängstlichen Gedanken überwältigt, ihre Hände. „Jose!" hauchte sie kaum vernehmbar. „O Gott, es bleibt nur Jose!"

„Dein Mitschuldiger, Dein Helfeshelfer!" knirschte der Fürst. „Wer weiß, wie viele Du schon betrogen und ausgeplündert hast, Du würdige Schwester eines bekannten Falschspielers!"

France richtete sich mit einer ruhigen, fast stolzen Gebärde vom Boden auf. „Du willst mich quälen, in den Staub treten, vernichten, Ivan!" sagte sie. „Und ich weiß es, warum, ich verzeihe Dir, da Du in einem Irrtum befangen bist. Wir sind doppelt strenge gegen ein Wesen, welches wir früher geliebt und hochgehalten haben. Wir lassen es ihm entgelten, daß wir uns in ihm getäuscht zu haben glauben. Unser Schmerz wird zum unerbittlichen Zorne und keine Schmähung scheint uns hinreichend, das schon in den Staub gestürzte Ideal noch mehr zu besudeln. Ich verlange keinen Glauben an meine Unschuld mehr von Dir, denn Du hast recht, ich selber zeugte in thörichter Uebereilung gegen mich. Ich fordere nur die nötige Zeit von Dir, um zu versuchen, ob ich Dir meine Schuldlosigkeit nicht beweisen kann."

„Du willst mir entrinnen, Du willst mit Deinem unwürdigen Bruder entfliehen!" sagte er bitter.

„Nein, Du magst das Haus bewachen lassen, Ivan. Ich werde dasselbe nicht verlassen, bis Du wieder zurückkehrst, um zu hören, ob mir mein Rettungsversuch gelungen ist oder nicht!"

„Und welche Frist verlangst Du?"

„Nicht mehr als zwei Stunden!"

„Könnte ich nicht hier bleiben und sehen was Du unternimmst?"

„Nein, denn dann wäre ich gelähmt. Dann vermöchte ich nichts mehr zu meiner Rettung zu thun!"

„Gut denn, ich gehe! Aber hoffe nicht, mich nochmals betrügen zu können. Ich selber werde dieses Haus im Auge behalten. Du kannst und sollst mir nicht entschlüpfen."

„Ich denke nicht an Flucht!" sagte France in trübem resignierten Tone. „Denn wenn es mir nicht gelingen sollte, Dich von meiner Unschuld zu überzeugen, dann bleibt mir keine andere Hoffnung als der Tod."

„Fürst Ivan warf nun doch noch einen prüfenden Blick auf das Mädchen, ehe er das Zimmer verließ. Ihr Ton hatte etwas so einfaches und wahres, dessen Einfluß er sich nicht ganz zu entziehen vermochte. „Ich wünschte, daß ich Dir glauben könnte!" sagte er beinahe weich. „O France, Du hast die Achtung vor der Menschheit in mir zerstört, Du hast mein Lebensglück vernichtet!"

France streckte verzweiflungsvoll die Arme nach ihm aus, ein konvulsivisches Schluchzen krampfte ihr den Busen zusammen. Er machte eine abwehrende Bewegung gegen sie und verließ das Gemach.

France blieb aufrecht stehen, eine starre Ruhe hatte sich ihres ganzen Wesens bemächtigt. „Nun zu ihm — nun zu Jose!" sagte sie mit lauter, metallisch harter Stimme.

Sie trat an ihren Schreibtisch, nahm ein Papier aus einem Fache desselben und verfügte sich in das Arbeitszimmer ihres Bruders.

Sie wußte, daß Jose während ihrer Unterredung mit dem Fürsten nach Hause gekommen war, sie hatte seinen Schritt im Vorzimmer vernommen. Warum war er nicht eingetreten bei ihr, seiner Gewohnheit gemäß? Nur die bleiche Furcht, daß sein Verbrechen entdeckt worden sei, konnte ihn davon zurückgehalten haben.

Ehe France an die Thüre des Arbeitszimmers klopfte, legte sie beschwichtigend die Hand auf ihr ungestüm klopfendes Herz. Sie hatte keinen Zweifel mehr über die Schuld ihres Bruders, sie hoffte von ihm ein Geständnis und die Rückgabe des geraubten Geldes zu erpressen. Aber sie wußte auch, daß sie einem schweren und gefährlichen Kampfe entgegenging. Sie wußte ja, daß Jose versuchen würde, sie zu zertreten, wenn sie ihm angreifend und hindernd in den Weg trat. Endlich raffte sie doch all ihren Mut zusammen und begehrte Einlaß.

„Herein!" rief Joses Stimme.

France drückte auf die Klinke. Die Thüre war von innen verschlossen. „Oeffne, Jose!" rief sie dringend.

Er gehorchte fast augenblicklich.

„Ich hatte vergessen, daß die Thüre versperrt ist!" entschuldigte er sich. „Ich wollte bei einigen wichtigen Rechnungen nicht gestört sein, die ich im Dienste eines Advokaten übernommen habe! Aber was verschafft mir das unverhoffte Vergnügen Deines Besuches? Und nun sehe ich's erst, France, Du bist bleich und verstört, was ist vorgefallen?"

„Wer gab Dir das Recht, in meinem Namen einen Wechsel von zehntausend Franken von dem Fürsten Ivan zu verlangen und dann noch dazu die Ziffer durch eine Fälschung auf hunderttausend Franken zu erhöhen?" rief das junge Mädchen unvermittelt.

Aber ihre plötzliche Anklage brachte nicht die mindeste Wirkung auf Jose hervor. Er war ja für den Eintritt der Katastrophe gerüstet seit mehreren Tagen.

„Schwester, Du bist nicht bei Sinnen?" sagte er kaltblütig. „Hast Du einen aufregenden Roman gelesen? Gehe mache Dir ein Brausepulver zurecht, um Deine erhitzte Phantasie zu beruhigen."

„Es steht Dir gut an, mich auch noch zu verhöhnen!" entgegnete sie mir ruhiger Würde. „Aber denke nicht, daß ich mich mit Deinen hohlen Phrasen begnüge. Höre, was ich von Dir verlangt. Du wirst mir ein schriftliches Geständnis ausstellen, daß Du sowohl die Handschrift des an den Fürsten gerichteten Briefes nachgeahmt, als auch die Ziffer des Wechsels gefälscht hast."

„Nur?" fragte er. „Kommt sonst kein kleines Verlangen mehr?"

„Gehorche!" sagte sie, ungeduldig mit dem Fuße stampfend.

„Und wenn ich mich weigern würde, Schwesterchen?"

„Dann würde ich dieses Papier vor die Gerichte tragen!" sagte das junge Mädchen kalt. „Zurück mit Deiner Hand! Ich will Dir den Inhalt vorlesen, ohne daß Du Dich zu bemühen brauchst. Also höre. „Lieber Jose! Die gewisse Angelegenheit beginnt bedenklich zu werden. A. N. war heute bei dem Bankier. Es gab Erklärungen und eine aufregende Szene. A. N. will morgen Schritte thun. Der Wechsel ist in seiner Hand. Man muß ihn hindern. Mein Entschluß ist gefaßt. Er oder wir. Heute Nacht werde ich uns den ruhigen Schlaf wiedergeben. Ich kann nicht zu Dir wegen Vorbereitungen und um keinen Verdacht zu erwecken. Dein Freund P. L."

Ein Wutschrei entrang sich Jose's Lippen.

„Wie ist dieses Papier in Deine Hände gekommen, France?"

„Du hast es in einer Lade Deines Schreibtisches vergessen. Ich nahm es an mich, wußte es aber nie zu deuten. Heute ist mir der Sinn mit schrecklicher Klarheit aufgegangen. Die wider den Fürsten begangene Fälschung ist nicht Dein erstes Verbrechen. O, es fällt mir wie Schuppen von den Augen. Deshalb führtest Du mir Deine Bekanntschaften zu! Deshalb mußte ich Albumblätter von ihnen verlangen! Und ich errate noch mehr. Eines Morgens kam ein schöner, junger Mann zu uns mit Namen Albert Noir —"

Jose ließ seine Schwester nicht endigen. Wie ein Tiger sprang er auf sie zu und preßte seine große, kräftige Hand auf ihren Mund.

(Fortsetzung folgt.)

wahrscheinlich, um den Verkehr seines Sohnes mit der Exkönigin Natalie zu regeln. Ob's ihm gelingt?

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich. Die Reise Kaiser Wilhelms nach Italien und der Balkanhalbinsel hat noch kurz vor ihrer Beendigung mit der Zusammenkunft des erlauchten Herrschers und des Kaisers Franz Joseph in der Hauptstadt Tyrols ein Ereignis gezeitigt, dessen friedenkündende Bedeutung man allseitig anerkennt. Dieselbe tritt um so mehr hervor, als dem Wiedersehen der beiden befreundeten Monarchen der nochmalige Besuch des deutschen Kaisers beim König von Italien unmittelbar vorangegangen ist, während außerdem auch die Friedrichsruher Begegnung zwischen dem Grafen Kalnoky und dem Fürst Bismarck dem Kaisertage von Innsbruck zu überaus wirksamen Folie dient. Mit Recht hebt denn auch das Wiener „Fremdenblatt" in einem längeren, diesen Fürsten- und Diplomatenbegegnungen gewidmeten Artikel hervor, daß dieselben nur dazu dienen könnten, die Friedenshoffnungen der Völker Europas aufs Neue zu stärken und zu festigen. Besonders bemerkenswert ist bei diesen Ausführungen des Wiener Regierungsblattes der Hinweis auf den Gegenbesuch des Zaren in Berlin, der dem „Fremdenblatt" zufolge den Ministerbesprechungen von Friedrichsruh offenbar zum Untergrunde gedient hat und darf man jedenfalls nunmehr annehmen, daß die Politik des Zaren in Bezug auf die Balkanfrage mit derjenigen des Dreibundes mehr und mehr harmonieren wird. Gestatten schon all' diese Vorgänge den berechtigten Schluß auf eine gedeihliche Weiterentwickelung der gegenwärtigen allgemein politischen Verhältnisse Europas, so erfahren die allseitig auf's Neue geweckten Friedenshoffnungen noch eine weitere Kräftigung durch die jüngste große politische Banketrede Lord Salisbury's, in welcher der englische Premierminister am Schlusse die bestimmte Versicherung aussprach, daß die Friedensaussichten zur Zeit die denbar besten wären und daß der politische Barometer deutlich in der Richtung des Friedens steige; hoffentlich wird derselbe auf „Beständig" bleiben.

— In der altberühmten Lagunenstadt Venedig hat am Dienstag die Meeresfahrt des deutschen Kaiserpaares von Konstantinopel her ihren Abschluß gefunden. Den Majestäten ist auch in der „Königin der Adria", wie die Poeten Venedig zu bezeichnen lieben, ein enthusiastischer und glänzender Empfang zuteil geworden, nachdem schon in Malamocco, dem Vorhafen von Venedig, die erste Begrüßung der hohen Reisenden durch die Behörden der Stadt stattgefunden hatte. Als die „Hohenzollern" mit dem Kaiserpaar an Bord im Hafen von San Marco angekommen war, ertönte Geschützdonner und jubelnde Zurufe erschollen aus den zahllosen mit Zuschauern dichtgefüllten Gondeln, mit denen der ganze Hafen belebt war. Um 3 Uhr nachmittags bestiegen der Kaiser und die Kaiserin sowie Prinz Heinrich die prächtig geschmückte Municipalitätsbarke, auf welcher auch die Spitzen der Behörden Platz nahmen und fuhren, gefolgt von einem großartigen Zuge von ebenfalls festlich geschmückten Gondeln und Barken und geleitet von den begeisterten Zurufen der Menge, den berühmten „Großen Kanal" hinauf nach dem Bahnhofe. Hier sprach der Kaiser den Vertretern der Behörden seinen Dank für den ihm in Venedig bereiteten Empfang aus und fuhr um 4 Uhr mittels Sonderzuges weiter nach Monza an das Hoflager König Humberts. Die Kaiserin kehrte an Bord der „Hohenzollern" zurück und sah von hier aus am Dienstag Abend die effektvolle Beleuchtung des Markusplatzes an. Am Mittwoch nahm die hohe Frau verschiedene Sehenswürdigkeiten Venedigs in Augenschein und setzte am Abend die Reise nach Verona fort, um hier mit ihrem kaiserlichen Gemahl wieder zusammenzutreffen. In Monza traf Kaiser Wilhelm in der 11. Abendstunde des Dienstag ein, von König Humbert, dem Kronprinzen und den übrigen Mitgliedern der italienischen Königsfamilie herzlichst begrüßt. Die Weiterreise des Kaiserpaares von Verona nach Innsbruck anläßlich der Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem österreichischen Kaiser sollte am Spätabend des Mittwoch erfolgen. An diesem Sonnabend bedenken die Majestäten bekanntlich in Berlin einzutreffen.

— Der sächsische Landtag ist am Mittwoch mittags durch König Albert feierlichst eröffnet worden, nachdem schon am vorhergegangenen Tage der geschäftliche Zusammentritt der beiden Kammern erfolgt war. Am selben Tage wurde auch der Landtag der beiden Mecklenburg durch die großherzoglichen Commissarien in Sternberg eröffnet.

— In Deutschostafrika kann Hauptmann Wißmann auf neue Erfolge blicken. Die von ihm nach den Küstenlandschaften Usegua und Usambara entsandten Streifkorps zerstörten daselbst nach vorhergegangener Erstürmung ein befestigtes Lager der feindlichen Araber und zersprengten die feindlichen Banden. Die Beruhigung der genannten Küstenlandschaften nimmt nach den Berichten Wißmanns einen günstigen Verlauf. Ueber die angekündigte Annäherung Emin Pascha's und Stanley's an das deutsche Schutzgebiet sind in den letzten Tagen keine weiteren Nachrichten eingegangen.

— Die vielfach angezweifelte Nachricht von dem tragischen Geschick des Afrikareisenden Dr. Peters scheint sich leider doch zu bestätigen. Wenigstens sind der englischen Regierung Mitteilungen aus Zanzibar zugegangen, wonach die Niedermetzelung des Dr. Peters und seiner Gefährten nicht länger zu bezweifeln sein soll.

Oesterreich-Ungarn. Die Meldung einiger Blätter, daß Graf Kalnoky, welcher sich von Wien nach Pesth an das kaiserliche Hoflager begeben hatte, seinen Souverän nach Innsbruck begleiten werde, findet keine Bestätigung. Vielmehr gedenkt der österreichische Minister des Auswärtigen, nachdem er dem Kaiser Franz Josef in Pest Vortrag gehalten, dieser Tage von der ungarischen Hauptstadt nach Wien zurückzukehren.

Frankreich. In Frankreich hat es noch unmittelbar vor der am Dienstag erfolgten Eröffnung der neuen Parlamentssession eine kleine Ministerkrisis gegeben. Der Marineminister Krantz reichte wegen Streitigkeiten mit dem Staatssekretär der Colonien, Ermel, seine Entlassung ein und ließ er sich auch nicht bewegen, sein Demissionsgesuch zurückzunehmen. Indessen gelang es rasch, durch Ernennung des Senators Barbey zum Marineminister Ersatz für Herrn Krantz zu beschaffen und so konnte denn das Ministerium Tirard am Dienstag vollständig vor der neuen Kammer erscheinen.

— In Paris ist am Dienstag der Zusammentritt der neuen Deputiertenkammer ohne die befürchteten lärmenden Kundgebungen der Boulangisten erfolgt. Allerdings fehlte es innerhalb der Kammer wie außerhalb derselben nicht an vereinzelten boulangistischen Demonstrationen, anläßlich deren eine Anzahl Personen — unter ihnen auch der bekannte Abgeordnete und ehemalige Patriotenhäuptling Deroulede — verhaftet wurden, im Großen und Ganzen ging jedoch die Eröffnung der Kammersession ohne größere Ruhestörungen ab. Die Kammersitzung selbst wurde durch den Alterspräsidenten Blanc eröffnet, welcher in seiner Anrede den republikanischen Wahlsieg und die Erfolge der Weltausstellung feierte. Bei der hierauf vorgenommenen vorläufigen Präsidentenwahl wurde Floquet (radikal) mit bedeutender Mehrheit zum ersten Präsidenten gewählt, zu Vicepräsidenten wurden die den gemäßigt-republikanischen Gruppen angehörenden Abgeordneten Casimir Perier und Develles gewählt. Eingegangen ist ein boulangistischer Protest gegen die Wahl des ultraradikalen Gemeinderates Joffrin, welcher im Bezirke von Montmartre gegen Boulanger kandidierte. Das zum Kammer-Zusammentritte erschienene Manifest Boulanger's hat in Frankreich so gut wie gar keinen Eindruck gemacht. Was die Stellung des Ministeriums Tirard der neuen Kammer gegenüber anbelangt, so wird sich dieselbe erst im Verlaufe der nächsten Verhandlungen klären, vorerst wurde vom Ministerium beschlossen, bis nach Beendigung der Wahlprüfungen im Amte zu bleiben.

Belgien. Auch die neue belgische Kammersession ist am Dienstag eröffnet worden. Der Eröffnungsakt vollzog sich ohne besondere Feierlichkeiten, das alte Präsidium und Bureau wurden wiedergewählt. Der Präsident bezeichnete die Gesetze über die Sozialreform als den Hauptgegenstand der Beratungen.

Bulgarien und Serbien. Die bulgarische Nationalversammlung genehmigte die Adresse zur Beantwortung der Thronrede. Die Adresse charakterisiert sich im Wesentlichen nur als eine Umschreibung der Thronrede, bemerkenswert ist jedoch die Stelle, in welcher die Adresse die Hoffnung ausspricht, die Türkei als suzeräne Macht Bulgariens werde den Mächten die Anerkennung des Fürsten Ferdinand vorschlagen. Der von der Opposition gestellte Antrag, Rußlands in der Adresse dankbar zu gedenken, wurde, nachdem ihn Ministerpräsident Stambuloff energisch bekämpft, mit großer Mehrheit abgelehnt. — Die jüngste Grenzaffaire zwischen Bulgarien und Serbien gilt als politisch völlig belanglos und wird sie ihre Erledigung durch die gewöhnlichen Gerichte finden.

Griechenland. In der griechischen Deputiertenkammer haben in den letzten Tagen scharfe Auseinandersetzungen zwischen der Opposition und der Regierung über die kretensische Frage stattgefunden. Der Ministerpräsident Trikupis erklärte schließlich, die griechische Regierung könne den Kretensern angesichts der gegenwärtigen europäischen Lage nur zur Mäßigung raten.

Der Reichstag

hatte am Montag seinen ersten „Schwerinstag" in der gegenwärtigen Session, da in der genannten Sitzung ein Teil der freisinnigerseits eingebrachten Initiativanträge zur Erörterung gelangte. Zunächst stand der Rickert'sche Antrag, betr. die Abänderung der Militair-Strafgerichtsordnung, zur Debatte. Der Antrag, welcher in der Hauptsache fordert, daß die verabschiedeten Offiziere nicht mehr der Militairgerichtsbarkeit unterworfen sein sollen, ist im Reichstage schon wiederholt dagewesen und es vermochte daher die Montagsdebatte keine neue Anschauungen in dieser Frage zu Tage zu fördern. Nachdem außer dem Antragsteller Rickert auch die Abgeordneten Gröber (Centrum), Beiel (nat.-lib.) und Singer (soz.) für den Antrag gesprochen, wurde derselbe in zweiter Lesung mit einem vom Abg. Gröber gestellten Zusatzantrage angenommen. Es folgte alsdann die erste Beratung des Rickert'schen Antrages, auf Reform des Militairstrafwesens durch Schaffung einer sich den Formen des ordentlichen Strafprozesses nähernden Militair-Strafprozeßordnung. Der Antrag wurde vom Abg. Rickert eingehend begründet und wies derselbe auf die langjährige Vorgeschichte der angestrebten Reform und auf die wiederholt deshalb im Reichstage eingebrachten und auch angenommenen Anträge hin. Die Debatte, an welcher sich außerdem noch die Abgeordneten Gröber und Fieser beteiligten, endete damit, daß der Rickert'sche Antrag, soweit er sich auf Vorlegung gedachten Entwurfes bezieht, mit großer Mehrheit angenommen wurde, während das Haus die weitere Forderung des Antrages, die Zuständigkeit der Militairgerichte im Frieden auf Dienstvergehen der Militärpersonen zu beschränken, ablehnte. Hieran schloß sich die Beratung eines dritten freisinnigerseits gestellten Antrages, der im Wesentlichen die genaue Befolgung der sich auf die Wahlen beziehenden gesetzlichen Vorschriften der zuständigen Behörden betrifft. Der Antrag ist im Reichstage ebenfalls schon öfters dagewesen und wie schon bei den früheren Erörterungen hierüber, so führte er auch diesmal zu einer lebhaften Debatte über das alte Capitel der Wahlbeeinflussungen. Die sozialdemokratischen und freisinnigen Abgeordneten brachten hierbei eine ganze Reihe von Klagen über vermeintliche oder wirkliche behördliche Uebergriffe bei Wahlvorgängen vor und namentlich schlugen die Abgeordneten Rickert und Singer mitunter sehr scharfe Töne an. Zu einer Abstimmung kam es indessen nicht, da sich schließlich die Beschlußunfähigkeit des Hauses zurückstellte.

Der Reichstag trat am Dienstag in die zweite Beratung des Etats ein und förderte sie am genannten Tage bis zum Etat des Reichsamtes des Innern. Die Etats des Reichstages, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei und des Reichsjustizamtes, sowie die zur Erörterung gelangten Teile des Etats des Reichsamtes des Innern wurden ohne Abstriche bewilligt und die Verhandlungen verliefen im Allgemeinen recht sachlich. Beim Etat des Reichskanzlers brachte Abg. Richter die Angelegenheit des Nationaldenkmales für Kaiser Wilhelm zur Sprache und beleuchtete den Stand der Platzfrage; seitens des Staatssekretärs v. Bötticher wurde die Erklärung abgegeben, daß in der ganzen Angelegenheit genau nach den bezüglichen Beschlüssen des Reichstages verfahren werde. Ein sehr unangebrochter Versuch des antisemitischen Abg. Dr. Böckel, eine Debatte über die Frage der Abzählungsgeschäfte herbeizuführen, wurde durch das entschiedene Eingreifen des Präsidenten v. Levetzow alsbald unterdrückt. Hierauf brachte Abg. Richter das von Herrn v. Benningsen geäußerte Verlangen nach einem Reichsfinanzminister auf's Tapet, worauf indessen Herr v. Bötticher in seiner Erwiderung nicht näher einging, vielmehr verschanzte sich der Regierungsstellvertreter hinter der Erklärung, daß zur Durchführung einer solchen Anregung eine Verfassungsänderung nötig sei und mit einer solchen sich zu befassen, läge

Sonntags-Plauderei.

(Nachdruck verboten.)

Wir haben kürzlich über die verschiedenen Nationen Europa's geplaudert, unsere eigene deutsche Nation aber ausgelassen. Betrachten wir auch unser Spiegelbild einmal, wir werden uns selbst darin vielleicht in vielen Punkten so fremd vorkommen, als unsere eigene Stimme im Phonographen.

Der Deutsche ist das Pflegma, der Greis, und die königliche Eiche ist das Symbol der Nation. Die Eiche braucht Jahrhunderte zu ihrer Ausbildung, und ebenso lange brauchten wir zu unserer geistigen Cultur. Aber endlich ist sie erreicht, und heute marschieren wir mit an der Spitze. Nichts beweist so schön die Redlichkeit des deutschen Charakters, als das lange Dasein unserer fünf freien deutschen Städte, und die deutsche Bedachtsamkeit zeigt sich bis zur Tafel, auf die der Deutsche eine Schüssel nach der andern aufträgt, während sie der Franzose alle auf einmal hinsetzt. Unser Wort nach ist überhaupt ein echtdeutsches Schlagwort. Wir denken nach, handeln nach etwas und sind nicht so voreilig, den Nachkommen Alles von dem Munde wegzuschnappen, denn sie müssen auch etwas zu thun haben.

Das Ausland liebt es, uns heute noch als Bielesser und Bielsaufer hinzustellen. Letzteres vielleicht nicht mit Unrecht, denn die südlichen mäßigen Nationen stehen im Trinken durchweg weit nach. Man denke nur an den gewaltigen deutschen Bierconsum. Aber Unrecht scheint es mir, wenn uns die Ausländer immer noch Schwerfälligkeit, Grobheit und Verdrossenheit in Kleinigkeiten vorwerfen. Der Franzose allerdings lacht und wird witzig, wo der Deutsche ergrimmt und nach dem Stock greift, und Jener hat schon begriffen, wenn der Deutsche noch nachsinnt. Als Carl XII. dem Kurfürsten in Dresden einen Besuch gemacht hatte, und am folgenden Tage hörte, daß man in Dresden einen außerordentlichen Rat hatte, meinte er lachend: „Gebt Acht, sie beratschlagen heute, was sie gestern hätten thun sollen."

Zeigte sich dieser Nationalzug nicht noch in diesem Jahrhundert im deutschen Lande? Unsere Alten überlegten Alles Wichtige zweimal, einmal im Rausche und einmal in der Nüchternheit, und dann handelten sie; und wir! — wie Deutsche mit dem rechtlichsten, langsamsten und größten Ordnungssinn, der ja einer Nation zu Teil ward, aber im Laufe der Zeiten verloren wir alle Spannkraft und hohe Meinung von uns und versanken in Knechtssinn und Demut vor ausländischen Unterdrückern unserer Freiheit. Der Britte wird unter einem John Bull vorgestellt, der doch noch um sich stößt, wenn man ihn reizt; wir aber, der deutsche Michel, ließen uns einen Tritt nach dem andern gefallen und fragten noch geben: „Was beliebt?"

Wenn im Auslande uns ein Mann begegnet, zu unbehülflich für einen Franzosen, zu ceremoniös für einen Engländer, zu treuherzig und offen für einen Italiener, zu biegsam für einen Spanier, zu lebhaft für einen Niederländer, zu bescheiden für einen Russen, ein Mann, der mit Höflichkeit herankommt und Allen huldigt, die er für vornehmer hält, als sich selbst, so sagt uns unser Herz: „Das ist unser Landsmann." Die Duckmäuserei und der Unterwürfigkeitssinn war die Folge unserer langen nationalen Splitterung und des Kleinheitsgeistes. Aber jetzt, da wir es mit einiger Energie zur Einigkeit gebracht, gehen wir wieder mit unserer Deutschheit zu weit. Unsere Schriftgelehrten sprechen von Bildung eines deutschen Nationalcharakters wie vom höchsten Zwecke der Erziehung, als ob Herzens- und Menschenbildung nicht höher wäre; sie sprechen von deutschem Freiheitssinn, deutscher Redlichkeit, Gutmütigkeit, Sittsamkeit und Frömmigkeit, von deutscher Häuslichkeit — allerdings einst hervorstechende Tugenden unserer Alten — als ob alle diese Tugenden alle anderen Nationen entbehren. Schwärmer sprachen gar von einem Deutschen Gott, und ein Schreibkünstler studierte lange daran, für die Deutschen eine eigene Nationalhandschrift zu erfinden. Zeugt das nicht von unvernünftiger Taxierung deutschen W.sens und Charakters? Die Reste unseres frühern Abhängigkeitssinnes sind auch heute noch nicht ganz geschwunden, denn das Ausländische imponiert dem deutschen Michel auch heute noch ganz gewaltig. Deutsche Ware hat nur dann den Stempel des Trefflichen, wenn das Wort Paris oder London darauf steht, obgleich der Deutsche gerade auf seinen Kunstfleiß wie auf die Schätze seiner Wissenschaften stolzer sein dürfte, als irgend ein Volk der Erde. Und noch spricht der Deutsche gern die Sprache des Korsaren, der ihn einst mit Scorpionen peitschte und seine Fluren und Städte verwüstete, und er pocht sogar gern mit seiner Französelei.

Im deutschen Lande sieht es lange nicht gleich aus. In Schwaben, Franken und am Rhein thront echte Genialität, Lebensfröhlichkeit und Gemütlichkeit; noch weiter geht sie in Oesterreich. Im Süden herrscht weniger Selbstgenügsamkeit, weniger Mundwerk, als im Norden. Die platten Norddeutschen sind derber, zurückgezogener, aber auch energischer, genügsamer, fleißiger und verständiger. Hier sind noch die athletischen Gestalten der alten Deutschen mit ihren blauen Augen und blonden Haaren. Wo guter Wein wächst, da wachsen auch gute Köpfe, und beides erzeugt der Rhein. Für den Süddeutschen ist Bier flüssiges Brod; der Süden hat schönere Städte und Dörfer, schönere Natur, bessere Wege und schönere Frauen. Einen Unterschied zwischen dem Nord- und Süddeutschen macht noch die Suppe, die der Süddeutsche täglich zweimal genießt, der Norddeutsche aber oft nur, wenn er krank ist; auch findet man im Norden weniger lange Zöpfe und Mieder, Knödel und Mehlklöße, als im Süden; was aber alle deutschen Stämme zu einem gemeinschaftlichen Bunde verbindet, das ist der Kartoffel, was mam vom täglichen Brot nicht einmal sagen kann, denn hier ist es schwarz, dort weiß, hier grob, dort fein, hier sauer, dort süß.

Die kernige Natur, die feste, entschiedene und ehrliche Handlungsweise des deutschen Charakters hat uns selbstständiger gemacht und Deutschland auf eine Höhe gebracht, um die es von anderen Nationen beneidet wird. Sein, nicht Scheinen war immer der schönste Zug im Charakter unserer stillen häuslichen genügsamen, arbeitsamen und ehrlichen Landleute. Der Deutsche scheint beim ersten Anblick selten, was er ist, und kommt dem Fremden noch schwerfällig und linkischer vor, als er ist. Aber hinter dieser schlichten, ruhigen Außenseite wohnt häufig ein gebildeter Geist, Nachdenken und tiefes Gefühl für Pflicht und Ehre. Wir gleichen unseren Rheinweinen, und dem Pumpernickel — gesund und derb, aber nicht süß. Milder Ernst und Beharrlichkeit im Nachdenken und Arbeiten ist deutscher Charakter und ein solcher führt von selbst zur Gutmütigkeit, und darum sind wir gastlicher, geselliger, als selbst die Franzosen. Wir führen die Fremden sogleich in die Gesellschaften und selbst unsere Familien, wir führen sie in's Wirtshaus, wo sie sich in ungenierter Gesellschaft frei bewegen können.

In ganz Europa stehen ernste Wissenschaften nirgends höher, als bei dem fleißigen gründlichen Deutschen, dem Großhändler der Gelehrsamkeit. Unsere Universitäten haben Weltruf und die Söhne des Morgenlandes holen sich dort ihre Bildung. Und unsere Sprache ist wort- und bilderreich, wie kaum eine andere Sprache Europas, und wir haben drei, vier Ausdrücke mit verschiedenem Sinne, für welches der Franzose oder Engländer nur ein Wort besitzt. Der gebildete Deutsche geht dem Gebieten aller Nationen vor und wer Deutsche schätzen und sein Vaterland lieben lernen will, der gehe auf Reisen. Ist er ein Geck, so kommt er freilich als größerer Narr wieder heim, aus Italien als Kunstjüngerlein, aus Frankreich als Stutzer aus England als steifer Klotz. Aber sein Deutschland wird man draußen nirgends wiederfinden. Der Deutsche hält den rechten Mittelweg zwischen dem französischen Leichtsinn, der alles Gefühl zerstreut und flach macht, und dem britischen Phlegma, das einseitig und langweilig ist; die glückliche Mitte zwischen Ernst und Scherz, ohne italienische Knickerei, Verschlossenheit und Tücke. Gerade und offen sprechen heißt deutsch sprechen; hart ist des Deutschen Himmel und Klima, und hart und fest wie seine Eiche soll auch sein Sinn sein.

Der deutsche Kunstfleiß steht hinter keiner Nation zurück und seine Industrie-Erzeugnisse haben das Ausland fast überflügelt und nehmen auf dem Weltmarkt einen Achtung gebietenden Rang ein. Selbst der deutsche Champagner tritt mit dem französischen in die Schranken — und doch schämt sich der Deutsche noch immer nicht, deutsche Erzeugnisse zu verachten!

Und unsere deutschen Frauen und Mädchen? Wer eine frivole, wipelnde Französin, eine leidenschaftliche, unwissende und faule Italienerin, eine langweiliche, steife und melancholische Engländerin dem deutschen gebildeten, häuslichen, frohen und gemütlichen Weib im Ernste vorziehen kann, der hat die Wahl, ob er lieber gekrönt, oder geplagt, oder gelangweilt sein will. Jedem gereisten Weltmann, der das Weib als den interessantesten Teil der Schöpfung betrachtet und studiert hat, wird von allen nicht nur in moralischer Beziehung, sondern auch in Charakter, Bildung, Gemüt und selbst in körperlichen Vorzügen die deutsche Frau voranstehen als die Krone der Frauen!

für die verbündeten Regierungen kein Anlaß vor. Der Etat des Reichsjustizamtes veranlaßte eine lange und vorwiegend im juristischen Sinne geführte Diskussion über den Entwurf des neuen bürgerlichen Gesetzbuches, wobei verschiedene spezielle Wünsche laut wurden. Den Schluß der Sitzung füllte beim Etat des Reichsamtes des Innern eine vom Centrumsabgeordneten Dr. Lingens angeregte Debatte über die Fabrikinspectoren aus.

Am Mittwoch wurde die Beratung des freisinnigen Antrages, die Regierung solle den Behörden die Beobachtung der gesetzlichen Wahl-Vorschriften einschärfen, fortgesetzt. Marquard (M.) empfiehlt eine motivierte Tagesordnung Müllers (Sp.), obwohl er mit dem Antrage der Freisinnigen materiell einverstanden ist. Nachdem Rickert in lebhafter Weise den Standpunkt des Vorredners kritisiert und den badischen Bundesbevollmächtigten v. Marschall wegen der Handhabung des Sozialistengesetzes angegriffen hat, tritt ihm dieser scharf entgegen. Darauf sprachen noch Hepel (kons.), Müller, Singer und Rickert. Schließlich wird der Antrag der Freisinnigen gegen die mit das Centrum abgelehnt und die motivierte Tagesordnung Müller's angenommen.

Provinzielles.

Olpe, 15. Novbr. Wir erhalten heute die für die ganze Diözese Paderborn höchst betrübende Nachricht von dem Tode unseres allgeliebten Weihbischofes des Herrn Dr. Joseph Freusberg. Hochderselbe starb gestern Abend ½10 Uhr nach nur zweitägigem Krankenlager und andächtigem Empfange der hh. Sterbesakramente. R. i. p.

Se. bischöfliche Hochwürden, der hochwürdigste Herr Joseph Freusberg, Dr. theol., Bischof von Sidyma i. p., Hausprälat und Thronassistent Seiner Heiligkeit, Domprobst, Protonotarius Apostolicus, Superior der Genossenschaft der barmherzigen Schwestern (v. A. 3. m. d. Schl.), geb. zu Bilsteln am 5. Okt. 1806; zum Priester geweiht am 4. Mai 1830; von Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. zum Bischofe von Sidyma i. p. und zum Weihbischofe der Diözese Paderborn präconisiert am 7. April 1854; consecriert am 14. Mai 1854; als Domprobst installiert am 14. Novbr. 1858,

— Herr C. Brieden, ein Sohn unserer Stadt, bisher Kaplan am St. Josephsstift in Dresden ist zum Probst und Pfarrer in Magdeburg ernannt worden.

Olpe, 14. Nov. Ein selten genußreicher Abend steht uns in der allernächsten Zeit bevor. Von der hiesigen im vorigen Jahre neugegründeten „Ballgesellschaft" ist die 25 Mann starke Kapelle des hess. Jägerbataillons Nr. 11 aus Marburg auf Mittwoch den 27. d. M. für Konzert und Ball (Streichmusik) engagiert. Besonders dankenswert ist es, daß genannte Gesellschaft auch Nichtmitgliedern den Eintritt gegen Zahlung von 2 M. pro Person gestattet. Der neue geräumige Saal der Herren Gebr. Boge und die anerkannt gute Musik werden unzweifelhaft eine bedeutende Anziehungskraft ausüben, und allen Besuchern wird ein in jeder Beziehung angenehmer Abend geboten werden. (Das Programm zum Konzert finden die geehrten Leser im Anzeigenteile d. Bl.)

—r— **Gerlingen,** 12. Nov. Es ist den hier Eingesessenen noch wohl erinnerlich, wie die Eheleute Anton Weeg und Christina geb. Dornseiffer im Jahre 1882 nach Amerika übersiedelten, um sich jenseits des Oceans eine neue Heimat zu gründen, welche ihre drei ältesten Söhne, die schon ein Jahr vorher hinüber gemacht waren, vorbereitet hatten. Nachdem der älteste Sohn Johannes die Gewißheit erlangt hatte, daß für Eltern und Geschwister ausreichend gesorgt sei, folgte er einem inneren Drange und trat Ende 1883 in das Carmeliter-Kloster zu Marienfeld, Martin County, Texas. Durch unermüdlichen Fleiß, verbunden mit vorzüglicher Begabung, brachte es der 30jährige junge Mann in wenigen Jahren so weit, daß ihm am 21. Oktober d. J. die hl. Priesterweihe erteilt wurde. Am 27. feierte er seine Primiz. — Wie wunderbar sind die Wege der göttlichen Vorsehung! Wäre die Familie nicht durch Armut und Not zur Auswanderung veranlaßt worden, der Priesteramts-Candidat hätte in seiner alten Heimat dieses Ziel nie erreicht. Möge der liebe Gott dem eifrigen Ordensmanne eine lange und gesegnete Wirksamkeit verleihen! —

Unser Ort hat nun wieder 4 noch lebende geistliche Herren und seit Anfang dieses Jahrhunderts deren 8 gehabt; nämlich: 1) Busenhagen, starb als Pfarrer von Niederntudorf, 2) Petrus Petri, starb am 30. Dez. 1860 als Pfarrer von Attendorn. 3) P. Missionar Johannes Dornseiffer, starb nach einem vielbewegten Leben am 9. April 1873 [illegible] zu Linz a. Rh. Seine Ordensbrüder veröffentlichten damals folgende Nachruf: „Er war geboren zu Gerlingen i. Westf. am 7. Januar 1800. Von Jugend an fühlte er Neigung zum Klosterleben in sich; aber die kindliche Liebe zu seiner Mutter, welche frühzeitig verwitwet war, hielt ihn von der Ausführung seines Vorhabens ab. Nach ihrem Tode konnte er seinen Wunsch erfüllen, ging nach Rom und trat nach vollendeten Studien in den Orden der Minoriten. Am 17. Januar 1834 wurde er zur Profeß zugelassen und am 30. September desselben Jahres zum Priester geweiht. Sein Eifer für Gottes Ehre bestimmte seine Obere, ihn als Missionar nach der Moldau auszuschicken, wo er 17 Jahre am Heile der Seelen arbeitete; dann nach Amerika, wo er 11 Jahre wirkte. Was er während dieser 28jährigen Missionsthätigkeit gelitten und gewirkt, seine Strapazen und Entbehrungen, kennt Gott allein und hat es im Buche des Lebens verzeichnet. Im Jahre 1862 wurde P. Johannes Dornseiffer nach Linz berufen. Sein schlichtes Wesen, sein kindliches Gemüt, seine ungekünstelte Frömmigkeit, sein unermüdlicher Seeleneifer zwangen Achtung und Liebe einem Jeden ab, dem er nahe kam. Nach einem mühereichen Leben ruhe er aus im ewigen Frieden." — Unvergeßlich bleibt uns jener September-Sonntag-Abend des Jahres 1852, an welchem derselbe nach 28jähriger Abwesenheit ganz unerwartet seine Heimat besuchte. — 4) Johann Anton Engels, starb am 8. September 1879 als Vikar in Niederstedt. — Zu den noch Lebenden gehören: 5) Johannes Dornseiffer, Pfarrer in Eslohe. 6) Dr. Wilhelm Schneider, Professor an der theologischen Lehranstalt und Präses am Theologen-Convikt zu Paderborn. 7) Peter Alfes, Kaplan in Hohenlimburg. 8) P. Simon Weeg in Texas. — Möge die Reihe der Geistlichen niemals erlöschen, sondern stets wachsen und zunehmen. Mögen diejenigen jungen Leute, die zur Zeit dem theologischen Studium sich widmen, und Alle, die in Zukunft folgen werden, nie den Mut verlieren, sondern mit Gottvertrauen ihrem erhabenen Ziele entgegenarbeiten. Gott und gute Menschen werden schon weiter helfen. Ein Geistlicher ist ein großer Segen für die Familie! — Vivant sequentes!

Finnentrop, 13. Nov. Heute Morgen wurde in der Nähe der hiesigen Station der Telegraphenarbeiter Noack von Altena von der Maschine eines Güterzuges erfaßt und auf die Seite geschleudert. Er erlitt schwere innere Verletzungen, namentlich wurde die Brust zerquetscht. Mit dem nächsten Zuge wurde der Unglückliche nach Altena transportiert und in dem dortigen Johanniter-Krankenhause untergebracht. Der Zustand des Verunglückten, welcher eine zahlreiche Familie besitzt, ist bedenklich.

Siegen, 12. Nov. In der Lehrerzeitung für Westfalen Rheinprovinz und die Nachbargebiete vom 10. dss. Mts. findet sich folgende Mitteilung: „Der Lehrerverein von Haspe und Westerbauer beschloß in seiner Sitzung am 5. November, den Provinzialvorstand zu ersuchen, für den nächsten in Siegen stattfindenden westfälischen Lehrertag und die damit verbundene Diesterwegsfeier als Redner Herrn Dr. Dittes (Wien) zu gewinnen zu suchen. Es ist anzunehmen, daß der nächstjährige Lehrertag sich zu einem glanzvollen gestalten wird. Durch die Anwesenheit eines so berufenen Redners würde demselben noch eine besondere Weihe gegeben. Die westfälische Lehrerschaft aber dürfte es jedenfalls dem Vorstande Dank wissen, wenn es ihm gelänge, den ausgesprochenen Wunsch zu verwirklichen."

Arnsberg, 10. November. Donnerstag, Freitag und Sonnabend spielte sich vor den Schranken des Schwurgerichts wiederum eines jener Dramen ab, welche der Hunderttausend-Streik vielfach im Gefolge gehabt hat. Auf der Anklagebank hatte als Haupträdelsführer der 30 Jahre alte Bergmann Anton Wigge aus Herringhausen mit noch 21 Gefährten Platz genommen, beschuldigt des Aufruhrs, Diebstahls und Erpressung. Vier Rechtsanwälte hatten die Vertheidigung der Angeklagten übernommen. 35 Zeugen waren geladen. Der Thatbestand war ungefähr folgendermaßen: Am 31. Mai versammelten sich auf der Brücke von Ramsbeck einige Bergleute und verhinderten zur Grube gehende Kameraden am Arbeiten. Im Laufe des Nachmittags kamen noch andere Bergleute hinzu, sodaß ca. 50 Mann bei einander waren. Diese Rotte zog nun von Wirtshaus zu Wirtshaus, zertrümmerten Fensterscheiben und nahmen sonstige Sachbeschädigungen vor. Schließlich brachen die Excedenten in einen Keller, entwendeten Schnaps und Speck, welche Gegenstände sie in einem naheliegenden Walde verzehrten. Auch an den Grubengebäuden hatten sie Zerstörungen vorgenommen. — Die Vernehmung der Angeklagten dauerte bis Donnerstag Nachmittag fünf Uhr und wurde hierauf zum Zeugenverhör geschritten, welche Freitag und Sonnabend fortgesetzt wurden. Sämmtliche Zeugen bestätigten die obigen Aufführungen. — Die Schuldfrage bezüglich des Landfriedensbruchs wurde von den Geschworenen bejaht, dagegen die Schuld des Diebstahls und der Erpressung verneint. — Anton Wigge erhielt 1 Jahr 3 Monate Gefängnis; ein Anderer, welcher sich sehr bei den Excessen hervorgethan, wurde mit 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus belegt. Die Strafen der Uebrigen beliefen sich auf 10, 8, 6 und 5 Monate bis herab zu 3 Monate Gefängnis, 7 wurden freigesprochen und einer, da er zur Zeit noch nicht 16 Jahre alt gewesen und von ihm angenommen wurde, daß ihm die nötige Einsicht gefehlt habe, straffrei seinen Eltern überwiesen.

Hamm, 12. Nov. Eine originelle Wette wurde laut der „Hamm. Soester Ztg." jüngst in einer Wirthschaft der Nordenfeldmark eingegangen. Seitens des Einen der Wettenden wurde nämlich behauptet, wenn man eine Million (wohlverstanden) Stück Fünfmarkscheine aufeinanderlegte, so so würden dieselben eine Höhe erreichen, gegen die diejenige des Thurmes der hiesigen großen Kirche um ein bedeutendes zurückbliebe. Im ersten Moment wird dieses Jeder entschieden bestreiten, so auch der zweite Herr. Schließlich wurde gewettet. Beim Austrage der Wette stellte sich heraus, daß der erste Herr mit seiner Behauptung Recht hatte. Man kann 80 Scheine aufeinanderlegen, bis man einen Centimeter Höhe erreicht, bei 8000 Scheinen macht es einen Meter, bei 800000 derselben bereits 100 Meter und bei einer Million ist die anständige Höhe von 125 Meter erreicht. Da nun der hiesige große Kirchturm noch keine 200 Fuß Höhe hat, 125 Meter aber gleich ca. 400 Fuß ist, so hätte man nur gleich an einem 100 Fuß höheren Thurme das Kunststückchen versuchen können.

Köln, 11. Nov. Am Freitag Abend kehrte im hiesigen Hotel Ernst ein feingekleideter Herr, anscheinend ein Holländer ein; nach dem Gepäck zu schließen, kam derselbe aus Amsterdam. Am Samstag blieb der Gast in seinem Zimmer und als auf mehrmaliges Anklopfen nicht gegeben wurde, ließ man die Thüre aufbrechen. Dies war mit großer Mühe öffnet wurde, ließ man die Thüre aufbrechen. Dies war mit großer Mühe verbunden, denn vor derselben, im Innern des Zimmers fand man den Reisenden an der Thürklinge erhängt auf dem Boden liegen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Arzt erklärte, daß der Tod bereits seit mehreren Stunden eingetreten sei. Aus den Papieren, die man bei der Leiche fand, ergab sich, daß der Selbstmörder der Amsterdam wohnende dänische Konsul G. Brand war. Man depeschierte sofort an seine Familie. Heute wurde die Leiche dorthin geschafft. Was den Mann in den Tod getrieben, steht noch nicht fest.

Kassel, 12. Nov. Eine dunkle That ist gestern aus Licht gekommen. Im Walde bei Sandershausen, unweit der hessisch-hannoverschen Grenze, wurde etwa 30 Schritt vom Wege entfernt die noch vollständig erhaltene Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Die Leiche war auffallend gut gekleidet, aber in den Taschen des anscheinend einige 20 Jahre alten Mannes hatte Aufschluß geben können, ebenso fehlte Uhr, Geldbörse, sowie auch jeder noch so geringe Wertgegenstand. Dagegen wies die Leiche die Spur eines im Rücken erhaltenen Stiches auf, auch zeigte der Kopf eine klaffende Wunde, welche von einem stumpfen Instrumente angenscheinlich herrührend, den Tod des Unbekannten herbeigeführt hat. Die Leiche hat schon mehrere Tage im Walde gelegen. Nach dem Befunde scheint Raubmord vorzuliegen. Soweit bis jetzt ermittelt, ist die Persönlichkeit des Ermordeten in Stadt und Umgegend völlig unbekannt. Es ist auch gar nicht bekannt geworden, daß in hiesiger Gegend Jemand vermißt wurde. Eine Gerichtskommission war gestern bereits an Ort und Stelle und nahm den Thatbestand auf.

Frankfurt a. M., 14. Nov. Der Neubau des Postpalais, in welchem ein Absteigequartier des Kaisers, wie es in dem Kostenanschlag genannt wird, errichtet werden soll, soll 2500 000 Mk. kosten. Das ganze Gebäude soll aus drei Stockwerken bestehen: Untergeschoß, Mittelgeschoß und Obergeschoß. Das gesammte Mittelgeschoß wird zum „Absteigequartier" für den Kaiser in Anspruch genommen, außerdem von dem Untergeschoß der gesammte mittlere Teil, so daß für den Post- und Telegraphendienst noch nicht zwei Drittel des Untergeschosses übrig bleiben, während das Obergeschoß zu Dienstwohnungen für den Oberpostdirektor, den Postdirektor und den Telegraphenamtsvorsteher hergerichtet wird.

Vermischtes.

— Große Ereignisse werfen ihre Schatten und je größer das Ereignis, desto größer ist natürlich auch sein Schatten. Nun giebt es einen ungemein zahlreichen Teil aller Deutschen, denen das Weihnachtsfest ein außerordentlich großes und wichtiges Ereignis ist je näher es rückt, desto eifriger ist man beflissen seiner würdig zu gerüstet zu sein. Allen voran natürlich die Kinderwelt. Je beginnen die Buchstabierkünstler „mit heißem Bemühen" ihre Wischzettelschriftstellerei und damit eröffnet sich eine Aera lieblich-Familienkomik. Ja! Jetzt ist nun die Saison der unheimlich agen Kinder angebrochen, aber nicht minder unheimlich ist die verehrte Wirkung des Weihnachten in Sicht bei Dienstboten oder sonstigen [illegible]. So höflich, so aufmerksam wird man im ganzen Jahre nicht behandelt wie jetzt, so eifrige Lauscher auf die geheimsten Wünsche hat man niemals gekannt. Lohn und Strafe, das sind die Gögen zu denen wir beten und am Weihnachtsabend erwartet die nun losgelassene Tugend ihren Lohn. Noch in anderer Hinsicht wirft das Fest, von dem uns nur noch einige Wochen trennen, seine Schatten oder da es ein solches des Lichtes ist, seinen Glanz voraus. Die geheimnisvolle Nadelarbeit beginnt, welche so viele Nachtruhe und so manches gute Auge kostet. Am Tage sind die zu überraschenden Empfänger im Wege, auch mangelt die Zeit zu außergewöhnlicher Produktion, da sitzen nun die weiblichen Familienglieder tief in verschwiegene Nächte hinein und häkeln, stricken, sticken und applizieren, als wäre das Weltall mit Tischdecken, Socken, Sophakissen und Schlummerrollen zu versorgen! Freilich auch anderwärts häuft sich dieser Proviant. Die Geschäftslager und die Schaufenster füllen sich, und hier in vollster Oeffentlichkeit gewahrt man die Ueberproduktion der vorweihnachtlichen Wochen. Man rüstet sich für den großen Umsatz, welcher in sehr vielen Geschäften das Defizit des ganzen Jahres decken und die eigentliche Ernte industriellen Fleißes liefern soll. So wirft das große Ereignis seinen Schatten voraus und wohin er fällt in Deutschland — das ja allein so ausnahmslos das Christfest als Gabenfest feiert — bringt er Leben und Treiben die Fülle, bis ihn der Lichterglanz des Tannenbaums auslöscht unter dessen verklärendem Glanze Alles ausgebreitet liegt, daß des großen Ereignisses Schattenepoche produziert hat. Es ist eine fleißige Zeit von jetzt ab bis Weihnachten! —

— Ueber die Geschenke des Sultans an das deutsche Kaiserpaar wird noch Folgendes berichtet: Der Gesamtwert beträgt 40,000 Pfund oder 1 Million Franks. In 24 gewaltigen Kisten verpackt, wurden die Geschenke von der ottomanischen Hafenbehörde an Bord der „Danzig" gebracht; drei hohe türkische Polizeibeamte überwachten den Transport. Abgesehen von dem kostbaren Ehrensäbel und der wundervollen Agraffe für die Kaiserin, bestehen die Geschenke vorzugsweise aus prächtigen Shawls, Seidenwebereien und Teppichen, welche sämmtlich eigens zu diesem Zwecke hergestellt wurden. Die Agraffe (nicht Broche) kostet allein 540,000 Francs. Es ist eine colleartige Brillanten-Agraffe, welche dazu bestimmt ist, den Mantel auf der Brust zusammenzuhalten. Daran hängt ein Pendeloque von entzückenden Perlen und Brillanten. Die Arbeit ist wundervoll ausgeführt. Auch Graf Herbert Bismarck wurde vom Padischah reich beschenkt.

— (Unterschied.) Ein deutscher Maler, der sich längere Zeit in Rom aufhielt, beschäftigte sich eines Tages mit der Zeichnung mehrerer Denkmäler in der Umgegend des Kolosseums, als ein paar Landleute, die der Hitze wegen ihre dürftigen Kleidungsstücke auf den Achseln trugen, sich ihm bescheiden näherten, längere Zeit stehen blieben, und nachdem sie Zeichnung und Urbilder mit einander verglichen hatten, weiter gingen, während einer zu dem andern sagte: „Ein tüchtiger Künstler!" — Derselbe Maler saß später vor den Thoren seiner Vaterstadt, damit beschäftigt, eine Gruppe alter schöner Eichen abzuzeichnen. Einige Bauern arbeiteten auf dem benachbarten Felde und die anhaltende Beschäftigung des Mannes regte ihre Aufmerksamkeit an. Endlich schickten sie einen ab, genauer zu erforschen, was der Fremde denn eigentlich vornehme. Er trat dicht hinter den Maler, und als er zurückkehrte, schrie er denen, die ihn abgeschickt hatten, aus der Ferne zu: „He schreibt die Bömе uf!"

Als preiswertes, praktisches Weihnachtsgeschenk empfehle ich:
Rohfeld. Bastroben (ganz Seide) Mk. 16,80 p. Robe,
sowie Mk. 22.80, 28.—, 34.— 42.— 47.50 nadelfertig. Es ist nicht notwendig, Muster vorher kommen zu lassen; ich tausche nach dem Fest um, was nicht convenkert.
Muster von schwarzen, farbigen und weißen Seidenstoffen umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hoflief.) Zürich.

Die größten Verdienste um die Landwirtschaft haben sich in den letzten 5 Jahren die Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen von
Ph. Mayfarth & Co. in Frankfurt a. M. und Berlin
N., Chausseestr. 2 C. erworben, sowohl durch die Einführung ganz neuer Erfindungen von größter Tragweite, wie auch durch die zahlreichen Verbesserungen in fast allen Zweigen des landw. Maschinenwesens. Der beste Beweis dafür, wenn man eines solchen noch bedürfte, liegt darin, daß es keiner anderen Fabrik gelang, so hohe Auszeichnungen im Inlande wie im Auslande zu erringen. — Dadurch ist vollgiltig festgestellt worden, daß für alle landwirtschaftlichen Maschinen, wie immer sie heißen, ganz besonders aber für Pflüge, Maschinen zur Bodencultur, Dreschwerke, Fruchtreinigungsmaschinen, Trieure, Futterzubereitungsmaschinen, Obst- und Gemüse-Verwertungsmaschinen, Molkereimaschinen etc. etc, die Firma Ph. Mayfarth u. Co. unbestritten die beste Bezugsquelle ist. (1450.)

Berichtigung. In der Wochenrundschau dieser Nummer ist ein sinnstörender Druckfehler unterlaufen, indem es am Schlusse Belgrad statt Berlin heißen muß.

Drei Zimmer, Stall, Keller und Bodenraum sind in der Nähe des Bahnhofs zu vermieten. Wo, sagt die Expedition dss. Bl.

Eine Granatbroche
verloren. Von wem, sagt die Expedition dss. Bl. (1454)

Ich verlegte meine Wohnung in das neu erbaute Haus des Stellmacher Herrn Heinrich Schmelzer in Olpe.
Olpe, 12. November 1889.
Zeppenfeldt,
Rendant u. Auktions-Commissar.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll:
am 18. Nov. morgens 9 Uhr in Meggen 1 Schwein, Zusammenkunft bei Wirt Schmelzer,
am 19. Nov. morgens 8½ Uhr in Förde 1 Kuh, 5 Schweine, 1 Regulatoruhr, 1 Schiebkarre und 1 Glasschrank, Zusammenkunft bei Wirt Schneider,
am 20. Nov. morgens 9 Uhr in Meggen 1 Kuh, 2 Schweine, 2 Kleiderschränke und Koffer, Zusammenkunft bei Wirt Schmelzer,
nachm. 2 Uhr in Benolpe 2 Rinder und 3 Schweine, Zusammenkunft bei Wirt Schmies,
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Förde, 14. Nov. 1889.
Gastreich, G.-V.

Feuer- und Glas-Versicherungen
gegen billige feste Prämien (ohne Nachschuß), coulante Regulirung, Betheiligung der Versicherten,*) besorgt prompt
Olpe: **Franz Mund,**
Helden: **W. Rosdücher,**
Saalhausen: **Sev. Wurm,**
Agenten der Gesellschaft „Rheinland".
*) pro 1888/90 wird (abgesehen von den beiden höchsten Gefahrenklassen) 10 pCt. Gewinn-Anteil den Versicherten zugeschrieben.

9 Tage


Mit den neuen Schnelldampfern
des Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise
von **Bremen** nach **Amerika**
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika
Näheres bei dem Agenten
J. Kippenberger,
Hauptagent f. d. Kr. Siegen.

Auswanderungsverträge
von Bremen und Hamburg nach Amerika schließt zu Originalpreisen ab
Gottfr. Ruegenberg,
concessionierter Agent,
Olpe.

Am Montag den 18. dss. Mts., morgens 10 Uhr, werde ich im Auftrage der Frau Wwe. J. J. Kemper hier, das derselben gehörende Feld, Flur I. Nr. 35 am Nonnewinklerberg, 2 Hekt. 7 Are 52 □ Meter groß, in 6 Teile getheilt, bei Wirt F. J. Mund a/d. Kante hier, öffentlich meistbietend gegen ausgedehnten Kredit zum Verkauf ausstellen, wozu Käufer einladet. Verkaufsbedingungen und Teilungsplan können vorher bei mir eingesehen werden.
Olpe, 7. November 1889.
E. Zeppenfeldt, A.-C.

Caffee-Essenz
in Dosen liefert als Spezialität
O. von Kutzleben,
Gelnhausen b. Hanau.

Vorzüglich gute **Preßhefe**
empfiehlt zu billigem Preise.
Brennereibesitzer **W. Plattbaus,**
Hönnethal b. Menden, Westf.

Die Herstellung
von
fertigem Tuche
aus
Flachs und Werg
besorge ich prompt und billig.
R. Lenneberg,
Attendorn u. Olpe.

Pelzwaren,
Hüte & Mützen,
Regenschirme 2c.
empfiehlt alles in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Joh. Knipp, Attendhundem.
NB. Reparaturen prompt u. billigst.


Teckel,
dunkelbraun mit weißem Kopf bis über das linke Auge, weißer Brust und weißen Füßen, ist mir am 11. d. M. entlaufen.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Vor Ankauf wird gewarnt.
Stelborn bei Oberhundem.
Joh. Voß.

Den geehrten Bewohnern von Olpe und Umgegend empfehle ich mich als **Schreinermeister** und **Treppenbauer,** und bitte um geneigten Zuspruch.
Olpe, 15. Nov. 1889.
C. Immekus.

Vaselin-Theerseife
von **Carl John & Co.** Berlin N. und Cöln a. Rh. erweicht durch ihre Milde alle unter der Haut stehenden Ablagerungen, entfernt Hautausschläge und selbst veraltete Gesichtsflecken, à Stück 50 Pfg. zu haben bei
J. Klutmann und Sohn, Olpe.

Käse billig und gut
Holst. Holländer, à Ctr. 28 M.
Holst. Edamer, à Ctr. 32 M.
ab hier gegen Nachnahme empfiehlt
Julius Werner, Neumünster i. H.
10 Pfd.-Probepostcolli 4 M. und 4,50 M. franko jeder Poststation.

Bedeutende Preisermäßigung.
1 Sessel, sehr schön, schon zu 6 Mk.
1 Kinderwagen, stark, „ 14 „
1 Blumentisch, vergoldet, „ 5 „
1 Reisekorb „ 4 „
1 Kleiderstell „ 2,50
1 Kinderstühlchen „ 1,60
sowie alle **Korb- & Bürstenwaren** liefert **Paul Koimer,**
Korb- u. Stuhlflechterei,
Attendorn.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44.

empfiehlt zu billigen Preisen:

Lönhold's **Füll-, Regulier-** und **Luftheizungs-Oefen,** verbesserten, amerikanischen Systems, beständig brennend, mit Sockelheizung, Wasserverdampfung, genaue Regulierbarkeit, einfache Bedienung.



Füll-Regulier-Oefen, schwarz und teilweise vernickelt, **Mantel-Oefen,** mit und ohne Marmor-Einlage und Platte, einfach bronciert, sowie reich vergoldet; dieselben werden auch mit Regulierofen geliefert. **Säulenöfen,** roh und geschliffen, **ovale Oefen** mit Kachel, **Siegener Kastenöfen, Pott-, Wind-, Saar-, Quersaar, Hopewell-** und **Saarlouisöfen, Bügelöfen.**

Sprung- und Tafel-Herde

in verschiedenen Größen und Ausstattungen; die Herde werden mit verzinnten, emaillierten, kupfernen oder vernickelten Wasserschiffen geliefert. — Ovale **Kochmaschinen** mit 4 Töpfen, halbrunde, runde, Kleeblatt-, Polka- und Lyoner **Herde.**

Waschkessel, rund und oval, in verschiedenen Nummern, in Kupfer, Gußeisen, roh, emailliert und verzinkt.



Ofenschirme, Feuergerätständer, Kohlenkasten mit und ohne Deckel, roh und fein lackiert und bronciert, sämtliche **Feuergeräte,** genietete und gefalzte **Ofenröhren, Patentofenrohrknie** mit Putzthürchen. Gußeiserne, verzinnte, emaillierte und inoxydierte **Kochgeschirre,** sowie sämtliche andere Haushaltungsgegenstände. Auf Wunsch übernehme auch die Aufstellung ganzer Küchen-Einrichtungen.

Neu! **Neu!**

Lithoid-Wäsche, zum Selbstwaschen! Die praktischste Wäsche für Knaben und Herren in allen Weiten, besonders für Winterzeit, Steh- und Umleg-Kragen, Manschetten und Vorhemden. — Schlipse und Krawatten in großer neuer Auswahl.

Jul. Hammerschmidt, Attendorn.

Ziegelsteine

vorrätig auf Ziegelei **Maumke.**

Meggen i. W. **Joh. Schmelzer.**

Ball-Gesellschaft Olpe.

Mittwoch den 27. Novbr. findet im Saale der Herren Gebr. Boge

Konzert & Ball

statt. Die Musik wird ausgeführt von

der ganzen Kapelle des hess. Jägerbataillons Nro. 11 (25 Mann stark)

unter persönlicher Leitung des Stabshornisten Herrn **L. Hintze** aus Marburg. Mitglieder mit ihren Damen haben freien Zutritt; ausnahmsweise haben auch Nichtmitglieder Zutritt gegen Zahlung von 2 Mark pro Person. Anfang des Konzertes 6½ Uhr.

Programm zum Konzert.

1. Guten Abend! Marsch. (Michaelis). 2. Ouverture „Mignon". (Thomas). 3. Konzert für Flöte. Solo. (Popp). 4. Fantasie a. R. Wagners „Lohengrin". (Hamm). 5. Ouverture „Tell". (Rossini). 6. Konzert für Trompete. Solo. (Hoch). 7. „Die Schlittschuhläufer." Walzer. (Waldteufel.) 8. Fantasie a. Verdis Troubadour. (Neumann). 9. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6. (Brahms). 10. Thema und Variationen für Xylophon (Bote). 11. „Kriegsraketen". Potpourri. (Conradi). 12. Champagner-Galopp. (Wiegand.)

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse für die Stadt Olpe.

General-Versammlung

am Sonntag den 24. November nachmittags 4 Uhr bei Witwe Tillmann.

Tages-Ordnung:

Neuwahl für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder.

Der Vorstand.

Orts-Kranken-Kasse Bilstein.

Zu der am Sonntag den 24. Nov. nachm. 3 Uhr im Lokale des Herrn **Kremer** in **Grevenbrück** stattfindenden

Generalversammlung

werden die Herren Arbeitgeber und Kassenmitglieder hierdurch eingeladen.

Tages-Ordnung:

1) Rechnungslage pro 1888 und Erteilung der Entlastung an den Vorstand.
2) Wahl von Vorstands-Mitglieder.
3) Ergänzung der in den General-Versammlungen vom 21. August 1887, 16. Sept. 1888 und 21. Juli 1889 beschlossenen Statuten-Aenderungen.
4) Ergänzung der in der General-Versammlung vom 21. Juli d. J. beschlossenen Statuten-Aenderung, bezw. Erhöhung der Beiträge.
5) Statuten-Aenderung, betr. Errichtung der 5. Lohnklasse.
6) Verschiedenes.

Grevenbrück, den 14. November 1889.

Der Vorstand
der Orts-Kranken-Kasse Bilstein
Hüttenhein jr., Vorsitzender.

Mittwoch den 20. November nachm. 2 Uhr wird in der Gastwirtschaft von Herrn **Kolb** zu Littfeld der

diesjährige Lohschlag Kalmerich

in dem Reviere **Burgholdinghausen** behufs eigener Loh- und Holznutzung öffentlich zum Verkaufe ausgeboten. Der Schlag ist 108 Morgen groß und 18 Jahre alt, vorzüglich bestockt und unmittelbar an der Provinzialstraße und eine halbe Stunde von der Güterhaltestelle Littfeld gelegen.

Herdringen, den 13. November 1889.

Die Gräfl. v. Fürstenberg'sche Forstverwaltung.

Den verehrten Rauchern

wird der oftmals preisgekrönte, seit 150 Jahren bekannte

allerbeste schmale Roll-Tabak

mit blauem Band

von **Paulus Hammerschmidt,** Freiheitsstraße Nro. 175, der ältesten Tabak-Fabrik in Mülheim a. Rh. bestens empfohlen.

Empfehle:

Bettbarchend und Drell, Bettfedern und Daunen

in frischer Ware, vorzüglicher Qualität, zu allen Preisen.

Anfertigung von Betten

in kürzester Zeit.

Attendorn. Fr. Meckel.

Jagd!

Hinterlader-Doppelflinten, Lefaucheux, von 30 Mk., Centralfeuer von 40 Mk. an, Revolver 5 Mk.

Jagdgerätschaften aller Art.

Größte Auswahl, umfassende Garantie für guten Schuß und Solidität. Preislisten gratis und franko.

Fr. Körner, Gewehrfabrik, Siegen.

Preußische Lotterie-Lose

3. Klasse 181. Lotterie (Ziehung 9.—11. Dezember 1889) versendet gegen Bar: Originale ½ à 198, ½ à 99, ¼ à 49,50, ⅛ à 24,75 Mk. (Preis für 3. u. 4. Klasse: ½ à 240, ½ à 120, ¼ à 60, ⅛ à 30 M.), ferner kleinere Anteile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Losen pro 2. Klasse: ⅛ à 20,80, ⅛ 10,40, ½ 2,20, ¼ à 2,60 M. (Preis für 3. u. 4. Klasse: ⅛ à 26, ⅛ à 13, ½ à 6,50, ¼ à 3,25 M.) **Carl Hahn,** Lotterie-Geschäft, Berlin SW., Neuenburger Straße 25 (gegr. 1868).

W. & E. Reißlandt, Siegen,

Sandstraße.

Wir bringen hiermit unser assortiertes Lager in:

Gas- & Wasserleitungs-Armaturen, Ausgußbecken, Wand-Brunnen, Closets, Bade-Einrichtungen ꝛc.

zu billigst gestellten Preisen in empfehlende Erinnerung. Besonders erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir schon mehrere Jahre uns eingehendst mit Installationen für Rohrleitungen befassen und für sachgemäße Ausführung derselben Garantie leisten. (1626)

Rettungsstern.



Schutzmarke.

Kein Husten mehr!

Wer sich zeitig vor Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustleiden, ja sogar Alemnot schützen will, nimmt die anerkannt berühmten und ärztlich empfohlenen F. W. Zölich's Zwiebelbonbons. Jeder Beutel ist mit Schutzmarke „Rettungsstern" versehen und zu haben à Beutel zu 20 Pf. bei

Hubert Holterhoff,
Bäcker und Conditor in Olpe.

Wer **im Zweifel** darüber ist, welches der vielen angekündigten Heilmittel für sein Leiden **am besten paßt,** der schreibe gleich eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange das reich illustrierte Buch: **„Der Krankenfreund."** Die beigedruckten Dankschreiben beweisen, daß Tausende durch Befolgung der guten Ratschläge des kleinen Werkes nicht nur unnütze Geldausgaben vermieden, sondern auch bald die ersehnte Heilung gefunden. Zusendung kostenlos.

A. Richters

Anker-Steinbaukasten

sind und bleiben das beste und billigste Geschenk für Kinder über drei Jahren. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast unverwüstlich sind, so daß die Kinder jahrelang damit spielen können. Jeder echte Steinbaukasten enthält prachtvolle Vorlagehefte und kann später durch einen Ergänzungskasten regelrecht vergrößert werden. Preis: 50 Pfg., 1, 2, 3, 4 Mark und höher. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und nehme nur Kasten mit der Fabrikmarke „Anker" an. Wer einen Steinbaukasten zu kaufen beabsichtigt, der lese vorher das farbenprächtige Buch: **„Des Kindes liebstes Spiel",** welches kostenlos übersenden:

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Christbaumkonfekt

(delikat im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum) 1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen Mark Nachnahme. Kisten u. Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Hugo Wiese,
Dresden, Pillnitzerstr. 47b.

---

2 Schuhmacher-Gesellen

sucht sofort

Heinrich Arnoldi,
Altenhundem.

Gelegenheitskauf!

Mause-Fallen

aus verzinktem Drahtgeflecht — nicht rostend — giebt in Posten billig ab

Nic. Bornheim,
Mülheim (Rhein.)

Charnier-Arbeiter,

tüchtige, fleißige Vorarbeiter, welchen es um dauernde Arbeit zu thun, finden bei sehr guten Tage- bezw. Akkordlöhnen sofort Stellung. Unverheirateten wird Reisegeld, verheirateten Leuten nach einem halben Jahre halbe Umzugskosten vergütet. Näheres in der Exped. d. Bl. 1421

Alle Holzpflanzen

u. **Bäume** aus rauher Lage liefern billigst: 1000 Fichten, 2jähr., 1,20 M., 1000 Eichen, 2jähr., 4,50 M., 1000 Weißdorn, 2jähr., 6,50 M., Ahornbäume, verpfl., bis 3 Mtr. hoch, 100 Stück 30 M. ꝛc.

Gebr. Hauses, Forstkult.-Geschäft, Kirchhundem, Westf.

Preisverzeichnis über 20 Millionen gratis und franko.

Prima holländer Käse,

Centner Mark 28.— ab hier. Probepostkoll ca. 9½ Pfd. Mk. 3,80 franko dort gegen Nachnahme empfiehlt

Claus Mohr,
Nortorf (Holstein.)

Wer an Husten,

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Blutspeien, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. Bei

Ed. Harnischmacher in Olpe, **Belke & Söhne** in Helden.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Heinsberg Band 13 Blatt 40 auf den Namen des Landwirts Johann Heinrich Jungermann gt. Schröder in Heinsberg eingetragenen Grundstücke:

Flur 1 Nr. 48, Flur 5 Nr. 403, 1064/405, 901/404, 902/404 nebst aufstehenden Gebäulichkeiten,

am 20. Januar 1890

vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlags wird **am 21. Jan. 1890** vorm. 11 Uhr an Gerichtsstelle verkündet werden.

Kirchhundem, 7. Nov. 1889.

Kgl. Amtsgericht.

Die Witwe **Johann Langenbach zu Büchen** läßt Mittwoch den 20. d. M. morgens 10 Uhr anfangend in ihrer Wohnung gegen Ausstand verkaufen: 2 Fahrochsen, 4 Kühe, wobei 1 Fahrkuh, 2 Rinder, 1000 Pfund Kornstroh, 2000 Pfund Haferstroh, 1000 Pfund Hafer, 5000 Pfund Kartoffeln, 1 Doppelpflug, 1 eiserne Egge und 2 Karrengeschirre.

Wenden, 13. Nov. 1889.

Wurm, A.-G.

Ein

Bäckerlehrling

findet bei günstigen Bedingungen sofort, auch später Stelle bei Bäcker

B. Welter,
Wenden.

Am Montag und Dienstag den 18. und 19. November wird ein Ofen

Fett-Kalk

und ein Ofen

Wasser-Kalk

ausgewogen.

Edm. Lohmann,
Grevenbrück.

Nützlich für jedes Mädchen bei der **Wegweiser zum häuslichen Glück.** Zu haben in allen Buchhandlungen in div. Ausgaben à M. 0,75, M. 1,00 und M. 1,50. In Olpe bei H. L. Ruegenberg.

Druck von Th. Mietgens in Olpe.